



Neuausrichtung des Grünen Netzes Mediation

Als Reaktion auf die sogenannte Flüchtlingskrise entstand im Oktober 2015 das „Grüne Netz Mediation“ (GNM) als bundesweiter Zusammenschluss von hunderten Mediatorinnen und Mediatoren, die sich zur Verfügung stellten, ehrenamtlich Konflikte im Zusammenhang mit Flucht, Migration und Integration zu verhindern oder beizulegen.

Seitdem hat das Netzwerk im gesamten Bundesgebiet eine Vielzahl lokaler und überregionaler Projekte realisiert (s. Grafik). Dazu zählen die Durchführung von Mediationen, Moderationen, Workshops, Informationsveranstaltungen oder auch die Organisation eines innovativen Pilotprojekts zur Prävention und Beilegung von Konflikten im Kontext von Flucht und Migration.

Im Fokus standen bislang Konflikte zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern, vornehmlich im Umfeld der Erstaufnahmeeinrichtungen resultierend aus stressbeladenen Situationen und unübersichtlichen Gesamtlagen. Hinzu kamen Konflikte unter Geflüchteten, die zumeist auf die situationsbedingten Stressfaktoren zurückzuführen waren: Entwurzelung, Sorge um Angehörige, eine schwierige Wohnsituation, Verständigungsprobleme, ein unklarer Aufenthaltsstatus, Statusverlust und die unterschiedlichen Erlebnishintergründe, aber auch Frust und soziale Isolation.¹

Die weitere Entwicklung, gekennzeichnet von zunehmender Konfliktbereitschaft und allseitiger Abgrenzung, gab den Anstoß, die bisherige Arbeitsweise zu überdenken.

Eine Neuausrichtung des GNM, sowohl auf inhaltlicher wie auf organisatorischer Ebene, war notwendig geworden. Einen besonderen Anlass zur Sorge bot die Zunahme der Konfliktbereitschaft – eine Tendenz, unter der inzwischen der zivile Umgang zunehmend leidet. Dies führt zu sichtbaren Brüchen im öffentlichen Verständigungszusammenhang² und lässt ahnen, wie schwach es um die vielfach beschworene Beständigkeit und Trägheit von modernen Gesellschaften und deren institutionellen Sicherungen und psychosozialen Binnengefüge steht. Besonders deutlich wird dies durch den von *Welzer* beschriebenen Umstand, dass sich nicht nur abstrakte analytische Kategorien wie „die Gesellschaft“ innerhalb weniger Monate verändern können, „sondern dass auch die konkreten Menschen, die diese Gesellschaft bilden, sich in ihren Werten, ihren Identifikationen sowie ihrem zwischenmenschlichen Handeln überraschend schnell neu justieren können.“ Hierbei wirken gefühlte oder reale Bedrohungen einengend auf das wahrgenommene Handlungsspektrum und setzen einen „sich selbst dynamisierenden sozialen Veränderungsprozess“³ in Gang, was der Konfliktkultur einer demokratischen Gesellschaft erheblichen Schaden zufügt. Diesen Entwicklungen gilt es entgegenzuwirken.

Daher sind neue Ansätze im Umgang mit Konflikten im Flucht- und Migrationskontext für den Erhalt einer konstruktiven Konfliktkultur in der Gesellschaft erforderlich. Diesem erweiterten Problemfeld soll künftig auch strukturell Rechnung getragen werden, weshalb sich das GNM im grö-

¹ *Nater-Mewes*, Hessisches Ärzteblatt, 2015, S. 682.

² *Schlieffen*, Mediator 02/2016, S. 16.

³ *Welzer*, Klimakriege, 2010, S. 200 f.

ßeren Rahmen des *Mediationsverbunds Deutschland* (www.mediationsverbund.de) organisieren wird.

Wir sind davon überzeugt, dass der durch den *Mediationsverbund Deutschland* angesprochene große Kreis der Mediationsinteressierten die Ziele des *Grünen Netzes Mediation* befördern wird, und wünschen allen Mitwirkenden die dafür erforderliche Kraft und Vision.

Hagen, 4. April 2018

Für das Grüne Netz Mediation
und den Förderverein Grünes Netz Mediation e. V.

Marc Hermann (Vorstand), Dr. Friedrich Dauner (Schatzmeister), Sascha Richter

